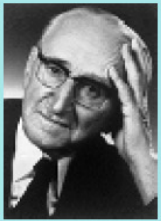




Ordnungspolitische Diskurse

Discourses in Social Market Economy



Janno Reiljan

**Vergrößerung der regionalen
Disparitäten der Wirtschafts-
entwicklung Estlands**

Diskurs 2010 – 03

Janno Reiljan

Vergrößerung der regionalen Disparitäten der Wirtschaftsentwicklung Estlands

Abstract

Regionen stehen unvermeidlich miteinander direkt oder indirekt in Konkurrenz. In erster Linie konkurrieren die Regionen um die Attrahierung von Kapital, um dem mobileren Teil der Einwohnerschaft eine attraktive Beschäftigung mit einem zufriedenstellenden Wohlstandsniveau anzubieten. Die großen regionalen Einkommens- und Wohlstandsunterschiede, aber auch Unterschiede im regionalen öffentlichen Dienstleistungsangebot führen zur Migration der aktiveren und begabteren Bevölkerung aus den wenig entwickelten Regionen in die mehr entwickelten oder in die Regionen mit einem größeren Entwicklungspotenzial.

(Dijk e al 2009)

Keywords:

Regionale Disparität, Wirtschaftsentwicklung, Estland, Einkommens- und Wohlstandunterschiede, Entwicklungspotential

Janno Reiljan, PhD, DSc (econ), Prof. of International Economy,
Faculty of Economics and Business Administration,
University of Tartu,
Narva Rd. 4,
51009 Tartu, Estonia Janno.Reiljan@mtk.ut.ee

Janno Reiljan

Vergrößerung der regionalen Disparitäten der Wirtschaftsentwicklung Estlands

Einführung

Die Richtung und Intensität der Migrationsströme reflektieren die Wettbewerbfähigkeit der Regionen, wenn man auf die wichtigen Lebensbedingungen der Menschen abstellt. Das Migrationverhalten der Bevölkerung, der Mobilitätsmuster und die daraus folgenden Migrationströme können regional sehr unterschiedlich sein (Faggian, McCann 2009). Vom Arbeitskraftpotenzial hängt aber seinerseits der Unternehmensansiedlungs- und Investitionserfolg einer Region ab.

Die Regionen haben aufgrund ihrer Lage und als Folge ihrer historischen, kulturellen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen, demographischen, natürlichen, ökologischen und anderen spezifischen Bedingungen ein unterschiedliches wirtschaftliches Entwicklungsniveau und –potenzial (steady state) erreicht. Die Entscheidung der Menschen, aber auch deren Motivation, in welcher Region sie sich niederlassen oder welche Region sie verlassen wollen, hängt von mehreren Faktoren ab. Einerseits ist es verständlich, dass die Menschen aus Regionen mit einem niedrigeren wirtschaftlichen Entwicklungsniveau und –potenzial in die Regionen wandern, wo dieses Niveau höher ist und die Entwicklungsperspektiven besser sind. Diese Prozesse können zur besseren Ausnutzung des Entwicklungspotenzials des ganzen Staates führen und das Wirtschaftswachstum beschleunigen. Zur gleichen Zeit mag die Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital zwischen den Regionen die Kluft im wirtschaftlichen Potenzial vertiefen. Infolge von Migration verschärfen sich auch die sozialen Probleme in jenen Regionen, welche Bevölkerung verlieren. Die regionalen wirtschaftlichen Entwicklungsunterschiede verschlechtern damit die Entwicklungsnachhaltigkeit in Regionen, wo die Bevölkerungszahl und das wirtschaftliche Potenzial abnehmen. Die Wettbewerbsfähigkeit dieser Regionen lässt nach.

Regionen mit einer zunehmenden Bevölkerungszahl haben die Möglichkeit, ihr wirtschaftliches Entwicklungspotenzial besser auszunutzen. Eine schnelle und anarchische Migration kann aber in den wirtschaftlichen Anziehungszentren verschiedene kulturelle, politische, soziale, demographische und ökologische Probleme hervorrufen und verschärfen. Für die Lösung dieser Probleme werden große Aufwendungen notwendig. Dadurch vermindert sich aber die wirtschaftliche Ertragsfähigkeit in der Region aber auch des ganzen Staates, weil viele Probleme durch die Zentralregierung mit Hilfe öffentlicher Mittel zu lösen sind.

Wie oben angeführt, verursachen zu große zwischenregionale Entwicklungsunterschiede Probleme, die die Nachhaltigkeit des Staates in der globalen Konkurrenz verringern. Daher versuchen Regierungen entwickelter Staaten mit Hilfe öffentlicher Regionalprogramme regionale Entwicklungsunterschiede zu verringern. Die Anstrengungen und daraus folgend auch der Erfolg der Regionalpolitik sind vom Land zum Land sehr unterschiedlich ausgefallen.

In Estland wird die Bedeutung der regionalen Entwicklung immer wichtiger. Leider fehlt in Estland eine ausgeprägte Regionalpolitik sowie eine staatspezifische Analyse und Bewertung der Regionalentwicklung. Im vorliegenden Artikel werden keine politischen Empfehlungen ausgearbeitet. Die Bedeutung der regionalen Ausgleichs- und Entwicklungspolitik wird behandelt, um zu verdeutlichen, dass die Bewertungsmethodik des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes der Regionen im weiteren Kontext Verbesserungen erfahren sollte.

Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist die regionalen Ungleichheiten estnischer Wirtschaftsentwicklung im Kontext der EU und innerstaatlich auszuwerten, um die Grundlage für die weitere Analyse der sozialen Entwicklung der Regionen zu schaffen.

Deshalb sind folgende Forschungsaufgaben zu bewältigen:

- die Darstellung der methodologischen Grundlagen der Analyse regionaler Wirtschaftsentwicklung;
- die Auswertung der regionalen Ausgewogenheit der estnischen Wirtschaftsentwicklung im internationalen Vergleich;
- die Auswertung der Ausgewogenheit der regionalen Wirtschaftsentwicklung Estlands und deren Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung der Regionen.

Die Analysen dieses Artikels basieren auf Daten von Eurostat und des estnischen Statistischen Amtes.

1. Die Grundlagen der Analyse regionaler Wirtschaftsentwicklung

Unter einer Region, im sozialwirtschaftlichen Sinne, wird die territoriale Einheit verstanden, in der die Beziehungen zwischen den Menschen und Unternehmen (Zusammenarbeit, gegenseitiger Einfluss, Informationsaustausch) viel intensiver sind als die Beziehungen zu den Subjekten außerhalb dieser Region. O. Boustedt versucht den Begriff "die Region" zu definieren und kommt zur Schlussfolgerung, dass dieser Begriff der Beschreibung territorialer Einheiten und nicht der Erklärung regionaler Phänomene dient (Boustedt 1975: 85). Also muss die Regionsdefinition entsprechend der zu analysierenden Aufgabe erfolgen. – die regionale Einteilung ist so zu bestimmen, dass die regionalen Unterschiede der zu untersuchenden Phänomene verdeutlicht werden. Wenn wir für die Analyse zu kleine territoriale Einheiten auswählen, können zufällige Umstände auf die regionale Variation der zu untersuchenden Erscheinung einen großen Einfluss ausüben. Wenn eine zu grobe regionale Einteilung erfolgt, erscheinen viele regionale Unterschiede interregional und die Niveaus der Regionen werden nivelliert. Für regionale Entwicklungsanalysen ist wichtig, eine regionale Einheit mit einer systembedingten statistischen Information zu verbinden. (Zischeck 2006: 71)

Global gesehen lässt sich der Begriff „Region“ ziemlich weit interpretieren. Dabei stellen die wirtschaftliche Globalisierung und Regionalisierung zwei Seiten des ein und desselben Prozesses dar. Einerseits versuchen Staaten auf verschiedenen Kontinenten regionale Wirtschaftsgemeinschaften zu gründen (darunter die EU in Europa), um die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen innerhalb der Gemeinschaft anzuregen und die Beziehungen mit anderen Staaten und Gemeinschaften den gleichen Regulierungen zu unterwerfen. Andererseits verlangt die Globalisierung (Verschwinden politischer Kommunikationsgrenzen und –schränken zwischen den Staaten), dass man an die regionalen Entwicklungsdisparitäten inhaltlich herangeht, um die daraus folgenden negativen demographischen und sozialpolitischen Prozesse zu stoppen oder zu mildern. Deshalb hat man in den letzten Jahrzehnten immer mehr Aufmerksamkeit den regionalen Entwicklungsproblemen geschenkt. (Zischeck 2006: 1).

Bis Anfang der 1990er Jahre herrschte unter den Regionalwissenschaftlern die intuitive Meinung, dass in den kleinen Staaten die regionalen Unterschiede im Allgemeinen kleiner sind als in den großen Ländern (Regional ... 2005: 1). In den letzten 10-15 Jahren ist die oben erwähnte vereinfachte und unbegründete Meinung über die regionale Entwicklungen in Kleinstaaten hinterfragt worden, weil inzwischen sich viele neue Probleme der Regionalanalyse in diesen Ländern herausgebildet haben. Kleine Länder entsprechen ihrer Fläche und Bevölkerungszahl nach oft den Regionen der großen Staaten, für welche die Zentralregierung nur eine grobe Regionalpolitik konzipieren kann. In kleinen Staaten hingegen vermag die Zentralregierung leichter die kleineren territorialen Einheiten umfassend zu analysieren. Dies bedarf aber einer Untersuchung, welche die regionalen Besonderheiten adäquat berücksichtigt (Regional ... 2005).

Felsenstein und Portnov (2005) zeigen, dass in kleinen Staaten spezifische auf die regionale Einheitlichkeit gegensätzlich auswirkenden Faktorenkomplexe existieren. Es lässt sich nur mit Hilfe empirischer Analysen feststellen, welche Wirkungsrichtung im konkreten Fall herrscht. Michael Beenstock (2005) versucht jedoch zu beweisen, dass die Größe eines Staates keine Auswirkungen auf die Höhe des BIP pro Einwohner sowie auf deren regionale Gliederung besitzt und dafür bis heute auch keine theoretische Begründung geliefert worden ist.

Als Voraussetzung für erfolgreiche wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Verminderung regionaler Wirtschaftsentwicklungsunterschiede, dient ihre Verknüpfung mit der allgemeinen gesamten und systembedingten theoretischen Vorstellung über die Unterschiedsgründe der Regionalentwicklung. Wachstums- und Entwicklungstheorien leisten zweifellos Erklärungs- und Prognosebeiträge zur Regionalentwicklung, allerdings sind diese Theorien wegen ihrer äußerst einschränkenden Voraussetzungen empirisch schwer verifizierbar und als Grundlage für eine vollständige regionale Analyse nicht geeignet. (Zischeck 2006: 7)

Das Ziel der Regionalpolitik ist, eine räumliche Entwicklung der Volkswirtschafts zu erreichen, die von jener die der alleinigen Marktallokation entspricht, abweicht.. Dazu dienen Anordnungen und Verbote, die die Standortwahl von Unternehmen und Haushalten betreffen. Es können aber auch marktkonforme Maßnahmen ergriffen werden. Sie berücksichtigen marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen, stützen autonome Entscheidungen der Wirtschaftssubjekte, eröffnen regionale Möglichkeiten, fördern Konkurrenz, informieren und beraten, fördern die Infrastruktur sowie Bodennutzungsrechte. Regionalpolitik soll die allgemeine Wirtschaftspolitik ergänzen: einerseits um die regionale Entwicklung zu vereinheitlichen und andererseits um die allgemeine Wirtschaftspolitik zu stützen. (Zischeck 2006: 8-10)

Die Standortverteilung der Produktion und die Siedlungsstruktur entstanden historisch aufgrund der Eigenschaften der Güter und Dienstleistungen, der Produktionstechnologie oder aufgrund der Infrastruktur des Verkehrswesens und der Eigenart der Verkehrsmittel . Die Veränderung der Entwicklungsdeterminanten bewirken auch zukünftig den Ausbau einiger Knotenpunkte des regionalen Netzwerks (Produktions-, Absatz- und/oder Verwaltungszentren) und die Stagnation oder die Schrumpfung anderer Orte. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität in den räumlich dezentralisierten flächenintensiven Sektoren (Land- und Forstwirtschaft) erhöht die Einwohnerzahl der Ballungszentren, wo andere Güter und Dienstleistungen angeboten werden. Der Ausbau des Verkehrsnetzes und die Qualitätssteigerung der Verkehrsmittel vermindert die Transportkosten, erweitert die Absatzgebiete und unterstützt damit die Entwicklung der größeren Zentren. Die Möglichkeiten zur Massenproduktion und die positiven Wirkungen, die sich aus erhöhtem know-how sowie aus der Zusammenarbeit in Clustern ergeben, fördern die Produktionskonzentration in den größeren Zentren.

Erhöhter technischer Fortschritt im Bereich mittlerer und kleinerer Unternehmen ermöglicht größere Verbrauchernähe der Produktion und deren Verteilung auf kleinere Zentren. Moderne Informations-technologien erlauben viele Heimarbeiten. Sie ermöglichen, die betreffenden Leistungen per Kommunikationsnetz den Verbrauchern zu liefern, so dass die Produktion auf die Wohnorte räumlich verteilt wird.

Die klassischen Theorien (Johann Heinrich von Thünen 1826; A. Weber 1909; Walter Christaller 1933 und 1950; August Lösch 1944) der Regionalentwicklung verdeutlichen die „natürlichen“ Faktoren der wirtschaftlichen Raumgestaltung. Bei der Konzeption einer räumlichen Ausgleichspolitik muss man die Auswirkungen konzentrationsfördernder Faktoren mittels effektiver öffentlicher Gegenmassnahmen überwinden. Vor allem hat man für die Förderung der Dekonzentration den Marktsubjekten die Kostenvorteile, die der Konzentration mitbringt, zu kompensieren.

Zunächst sollte der öffentliche Sektor das Verwaltungssystem möglichst regionenfreundlich gestalten. Auf die Standortwahl der öffentlichen Verwaltungsinstitutionen (Friedrich 1976) wirken nämlich die konzentrationsfördernden technischen und technologischen Faktoren ebenfalls ein. Die Verwaltung wird immer weiter vom Wohnort der Menschen entfernt in den grösseren Zentren konzentriert. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Menschen mit der „Fernverwaltung“ zurecht zu kommen sehr unterschiedlich ausfallen. Insbesondere in den Transformationsländern können breite Bevölkerungsschichten mit der Technologieentwicklung nicht Schritt halten. Für die Entwicklung der Demokratie, des gesellschaftlichen Vertrauens und des Zusammengefühls der Einwohner spielen direkte menschliche Kontakte, z.B. zu den Verwaltungsbeamten, eine sehr wichtige Rolle. Die Konzentration der Verwaltungsinstitutionen darf diese direkten Kontaktmöglichkeiten nicht beeinträchtigen.

Die globalisierungsbedingten neuen Außenwirkungen (Möglichkeiten und Gefahren) erweitern die Zahl der regionalen Entwicklungsdeterminanten. Einerseits erweitern sich potentielle Absatzgebiete und zusätzliche Exporte erlauben den Herstellern in der Region ihr Angebotsvolumen über jenes der bisher geschlossenen Region zu steigern. Andererseits öffnet sich die Region als Absatzgebiet für die Hersteller aus

anderen Regionen., Die Einfuhr der Konkurrenzproduktion vermindert den Anteil der heimischen Hersteller auf dem regionsinternen Markt. Obige Ausführungen belegen, dass die regionale und allgemeine wirtschaftliche Entwicklung miteinander verbunden sind. Diese Beziehungen versuchen die Wachstums- und Entwicklungstheorien zu erläutern (Zischeck 2006: 39-55).

Robert J. Barro und Xavier Sala-i-Martin (1995: 382-413) erwähnen, dass jeder Staat und ebenso jede seiner Regionen, bedingt durch ihre spezifischen historischen, kulturellen, natürlichen u.a. Bedingungen, ein stabiles Entwicklungsniveau (steady state) bebesitzen. Aufgrund der neoklassischen Theorie nähern sich die Staaten und Regionen während ihres Entwicklungsprozesses allmählich ihrem Stabilitätszustand. Die Entwicklung verläuft schneller in jenen Staaten und Regionen, wo das reale Entwicklungsniveau weit unter dem Stabilitätszustand liegt und langsamer bei einem höheren realen Entwicklungsniveau, das dem Stabilitätszustand näher liegt oder sogar diesen Stand übersteigt (bedingt durch eine rasche Verschlechterung der Entwicklungsbedingungen des Staates oder der Region). Die „normale Größe“ der regionalen Entwicklungsniveauunterschiede folgt den Stabilitätszustandsunterschieden der Staaten und Regionen. Demzufolge sollte man nicht, die völlige Nivellierung des regionalen Entwicklungsniveaus anstreben, sondern das reale Entwicklungsniveau sollte seinem objektiv bestimmten Zustand nähergebracht werden.

Für die quantitative Bestimmung des Stabilitätszustandes der Entwicklung fehlen aber nicht nur die Bewertungs- und Verifikationsverfahren, sondern auch die theoretische Grundlagen. Damit ist es unmöglich, das „normale“, den objektiven Bedingungsunterschieden entsprechenden, Niveau der Ungleichmäßigkeit der regionalen Entwicklung zu bewerten. Unklar bleibt auch, inwieweit sich mit Hilfe öffentlicher regionalpolitischer Massnahmen die Annäherung der Stabilitätszustände der Regionen erreichen lässt und inwieweit dies wirtschaftlich sinnvoll wäre. Der Stabilitätszustand der Regionen wird ja auf der Basis der neoklassischen Vorhersage sowieso marktwirtschaftlich, d.h. ohne Einmischung des öffentlichen Sektor, erreicht.

Um in der Realität das Zutreffen der neoklassischen Hypothese marktwirtschaftlicher Nivellierung regionalen Entwicklungsniveau zu überprüfen, genügen die Entwicklungsangaben verschiedener Staaten nicht. Zu den oben erwähnten

spezifischen Faktoren kommen noch institutionelle, rechtliche, politische und andere staatspezifische Unterschiede (Rahmenbedingungen) hinzu. Deshalb prüfen Barro und Sala-i-Martin den Grad regionaler Konvergenz aufgrund von Daten, welche die USA, Bundesstaaten, Präfekturen Japans und Regionen der EU betreffen. Innerhalb eines Staates, aber auch der EU sollten die rechtlichen, institutionellen und politischen Rahmenbedingungen für alle Regionen gleich sein.

Barro und Sala-i-Martin führen bei der Verifizierung der Nivellierung des regionalen Entwicklungsniveaus zwei Vorgehensweisen an: β -Konvergenz und δ -Konvergenz. Im ersten Fall werden die wirtschaftlichen Wachstumsraten der pro-Kopf-Produktion des BIP (der Wertschöpfung) verglichen – die β -Konvergenz resultiert, wenn in den Regionen mit einem niedrigeren Niveau der pro Kopf-Produktion das Wachstumstempo schneller als das Wachstumstempo in den Regionen mit einem höheren Entwicklungsniveau ist. Im zweiten Fall wird die Dispersion des regionalen Produktionsniveaus des BIP (pro Kopf) verglichen - δ -Konvergenz findet in der Regionalentwicklung statt, wenn sich die Dispersion des BIP-Produktionsniveaus in den beobachteten Regionen über eine gewisse Zeitperiode vermindert. Die β -Konvergenz wird mittels der negativen Korrelation zwischen dem regionalen Entwicklungsstand und dem Wachstumstempo des BIP charakterisiert. Für die δ -Konvergenz ist charakteristisch, dass die Abweichungen der Entwicklungsstände der Regionen vom Landesdurchschnitt abnehmen. Dabei kann man die Niveauabweichungen linear modellieren oder diese potenzieren, wobei beim Potenzieren der Abweichungen den extremen Regionalentwicklungsunterschieden relativ größere Gewichte zukommen.

Als Grundlage zur Bestimmung unausgeglichener Regionalentwicklung dient dem statistischen Amt der EU „Eurostat“ der gewichtete Durchschnitt der Absolutwerte der regionalen pro-Kopf-Abweichungen des BIP vom Landesdurchschnitt. Dabei dienen die Relationen der Bevölkerungszahlen der Regionen zur Bevölkerungszahl des Landes als Gewichte. Die Vorgehensweise von Eurostat berücksichtigt nicht nur in welchem Maße das regionale Entwicklungsniveau vom Durchschnitt abweicht, sondern auch den von diesem Unterschied betroffenen Anteil der Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung.

Die durchschnittlich intensivere Auswanderung aus den Regionen mit einem niedrigeren Entwicklungsniveau verdeutlicht die Verminderung der regionalen Ungleichmäßigkeit auch dann, wenn sich die Abweichungen der regionalen Entwicklungsniveaus vom Durchschnitt in Wirklichkeit nicht verringern. Im Unterschied zu der δ -Konvergenzkennzahl von Barro und Sala-i-Martin werden bei der Kennzahl der regionalen Dispersion des Entwicklungsstandes von Eurostat die Abweichungen vom Durchschnitt nicht potenziert, deshalb werden die gleich großen Veränderungen der pro-Kopf-Produktion bei den Regionen mit unterschiedlicher Niveaus als gleich wichtig geschätzt.

Eine Grundlage für die oben angeführten Methodologieansätze bildet die monodimensionale Betrachtungsweise der Wirtschaftsentwicklung. Das BIP (Wertschöpfung) pro Kopf der Bevölkerung spiegelt den Stand der Wirtschaftsentwicklung wider. Jedoch ist ein hoher Stand der pro-Kopf-Produktion nicht das einzige Ziel der Gesellschaftsentwicklung. Die regionalen Entwicklungsunterschiede würden sich nur auf jene regionalen Stabilitätsdifferenzen beziehen, die durch spezifische Entwicklungsfaktoren hervorgerufen werden. Die Gesellschaft möchte, sowohl ein stabiles (nachhaltiges) Entwicklungspotenzial schaffen als auch die Wirtschaftsentwicklung zugunsten des sozialen Wohlstandes der Gesellschaft gestalten. Die notwendige Umverteilung des BIP, um das sozialwirtschaftliche Entwicklungsniveau der Gesellschaft zu heben und den sozialen Wohlstand zu sichern, wird in diesem Artikel nicht behandelt.

2. Die Analyse der regionalen Wirtschaftsentwicklung Estlands

Dank der aktiven EU-Regional- und Entwicklungspolitik ist die EU zu einer der am intensivsten analysiertesten Region und ein beliebtes Vergleichsobjekt geworden (Ezzurra, Rodriguez-Pose 2009). Ein konkreter praktischer Bedarf fördert die wissenschaftliche Untersuchungsarbeit.

Die regionale Struktur der EU-Staaten ist hierarchisch. In Estland gibt es seit Oktober 2005 227 Verwaltungseinheiten, Städte und Gemeinden, die administrativ im Sinne von Auftrags- und Selbstverwaltung in die Entwicklungspolitik einbezogen sind. In der estnischen Statistik werden 15 Landkreise als Regionen erfasst.

Für den Vollzug der EU-Hilfsprogramme werden in Estland fünf sog. NUTS-III-Regionen gebildet.¹

Den NUTS-III-Regionen entsprechen sog. Arbeitskräfteregionen (s. Lange 2002; Zischeneck 2006: 97 –98). Die Institutionen der EU betrachten das ganze Estland als eine NUTS-II-Region.

Um den wirtschaftlichen Entwicklungsstand zwischen den Landkreisen zu kennzeichnen, wird als Indikator in der Regel das BIP pro Kopf benutzt, das sich jedoch nicht direkt mit den Ausgleichskriterien der regionalen sozialen Entwicklung in Zusammenhang bringen läßt. Folglich werden regionalpolitische Entwicklungsmaßnahmen kaum an der Erfüllung sozialer Ausgleichskriterien der Regionalentwicklung orientiert. Die Daten des estnischen Finanz- und Zollamtes zur Beschäftigungsstruktur der Gemeinde- und Stadtbewohner nach Wirtschaftszweigen, sowie über den Bruttolohn, den die Bevölkerung einer Region in verschiedenen Branchen verdient wurde, sind aufschlußreich, weil sie den wirtschaftlichen Entwicklungsstand der relativ kleinen territorialen Einheiten erkennen lassen. Beispielsweise erhält man in Deutschland representative regionale Daten über das Einkommen einer Regionsbevölkerung nur über die statistische Umfragen oder auf Anfrage bei den statistischen Landesämtern.

Als repräsentativ werden die Resultate solcher Umfragen gelten, wenn ca. 300 000 Einwohner pro Arbeitsregion befragt worden sind (Beschluss ... 1999). Nach diesem Prinzip ist die Größe der NUTS-III Regionen in der EU bestimmt. Es stellt sich heraus, dass die regionale Entwicklung der kleinen Staaten in der EU auf der Basis der Regionen mit ca. 1 Million Einwohnern analysiert wird (Regional ... 2005: 3).

Estland als ein Land mit etwa mehr als 1,3 Mill. Einwohnern ist demzufolge seiner Größe nach und aus der Sicht der empirischen Analysemöglichkeiten ein interessantes Untersuchungsobjekt.

Sowohl das regionale Entwicklungsniveau als auch die Möglichkeiten die Lebensbedingungen der Menschen zu gestalten und deren soziale Probleme zu

¹ Als Regionen werden in der Datenbank von Eurostat aufgrund der offiziellen NUTS-Klassifikation (fr. *Nomenclature des unités territoriales statistiques*; eng: *Nomenclature of Territorial Units for Statistics*) die Bereiche eines Staates bezeichnet. Estland bildet sich aus fünf NUTS III Regionen: Nordestland, Zentralestland, Nordostestland, Westestland und Südostland.

lösen, reflektieren sich in dieser Untersuchung im erwirtschafteten BIP pro Einwohner in der Region. Die Ergebnisse der Regionalpolitik, die bezüglich der Disparitäten der regionalen Wirtschaftsentwicklung erzielt wurden, sind nach einzelnen Staaten sehr unterschiedlich. Die Abbildung 1 charakterisiert die Streuung des regionalen BIP pro Einwohner (D) in den verschiedenen Mitgliedsstaaten der EU im Bezug zum nationalen Durchschnitt:

$$D = \sum a_i * D_i \quad \text{und} \quad a_i = R_i / R$$

wo

a_i – der Anteil der Einwohnerzahl der Region an der Einwohnerzahl des ganzen Staates;

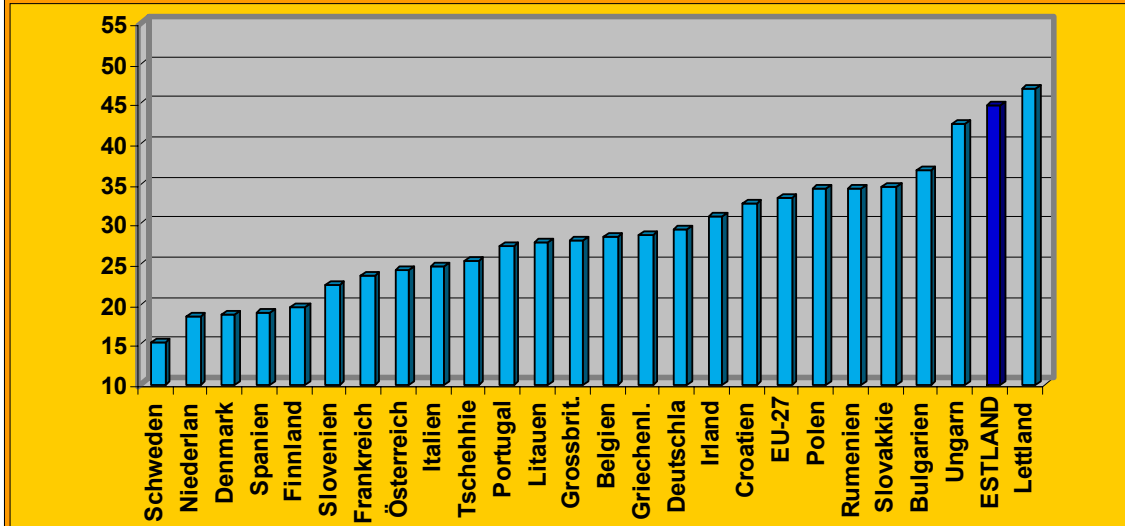
D_i – die Abweichung des regionalen BIP pro Einwohner von dem nationalen durchschnittlichen BIP pro Einwohner;

R_i – die Einwohnerzahl in der Region i;

R – die Einwohnerzahl des Staates.

Aus der Abbildung 1 ist ersichtlich, dass sich die Wirtschaft in Schweden regional am gleichmäßigsten entwickelt hat (die regionale Streuung von BIP pro Einwohner ist unter 15%). Unter 20% ist die regionale Streuung noch in Niederlanden, Dänemark, Spanien und Finnland. Regional hat sich die Wirtschaft am ungleichmäßigsten in Lettland entwickelt (regionale Streuung 46,8%). Gemäß den regionalen Entwicklungsdisparitäten steht Estland auf dem zweiten Platz mit 44,7% Streuung der Produktion von BIP pro Einwohner. Über 40% steigt die regionale Streuung auch in Ungarn. Die Mehrheit der neuen EU-Mitgliedsstaaten weisen hohe (über dem EU-25 Durchschnitt) regionale Disparitäten ihrer regionalen Wirtschaftsentwicklung auf. Ausnahmen bilden Slowenien, Tschechien und Litauen, wo die regionale Streuung des pro-Kopf-BIP unter dem EU-25 Niveau bleibt. Die regionale Streuung ist in diesen Ländern kleiner als in manchen alten EU-Mitgliedsstaaten.

Abb. 1. Streuung des regionalen BIP pro Einwohner in den EU Mitgliedstaaten im Jahre 2006 (in Bezug zum nationalen Durchschnitt), in %

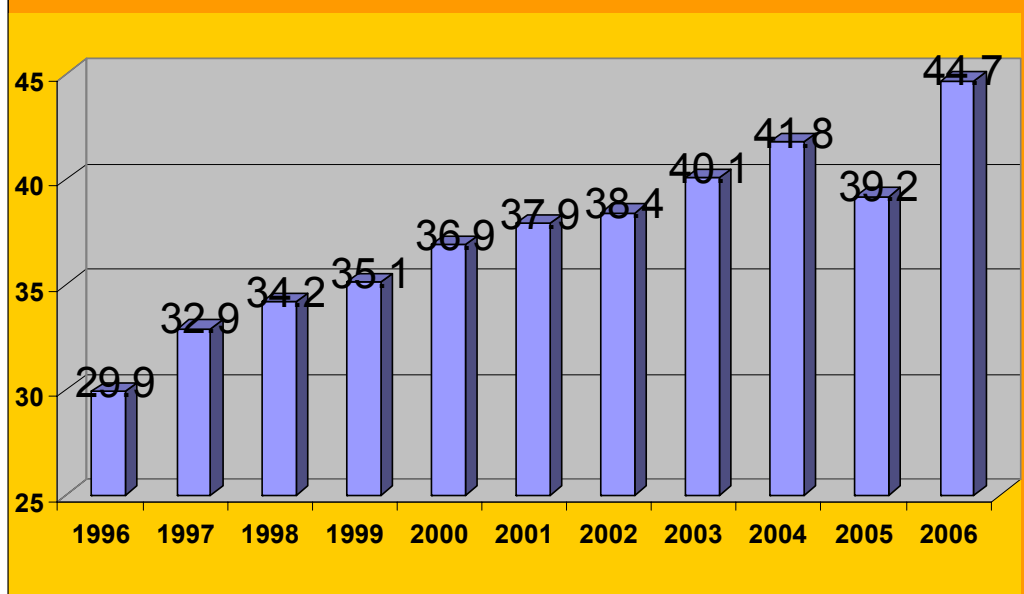


Quelle: Eurostat 2009, eigene Zusammenstellung des Autors

Die regionalen Disparitäten der estnischen Wirtschaft werden von einem Wachstumstrend in den Jahren 1996 – 2006 (s. Abbildung 2) teilweise überlagert. Die Verminderung der Streuung der Regionalentwicklung im Jahre 2005 erfolgte aufgrund des Beitritts Estlands zur EU und der europäischen Regionalförderungsmittelzahlungen, die dadurch möglich wurden, sowie infolge des positiven Einflusses des Europäischen Agrarmarktes.

Diese Einflüsse auf die Disparitäten waren kurzfristiger Natur. Im Jahre 2006 hat eine weitere Verschärfung der Unterschiede im regionalen pro-Kopf-BIP stattgefunden.

Abb. 2. Zeitliche Veränderung der Streuung des regionalen BIP pro Einwohner in Estland (in Bezug zum nationalen Durchschnitt), in %

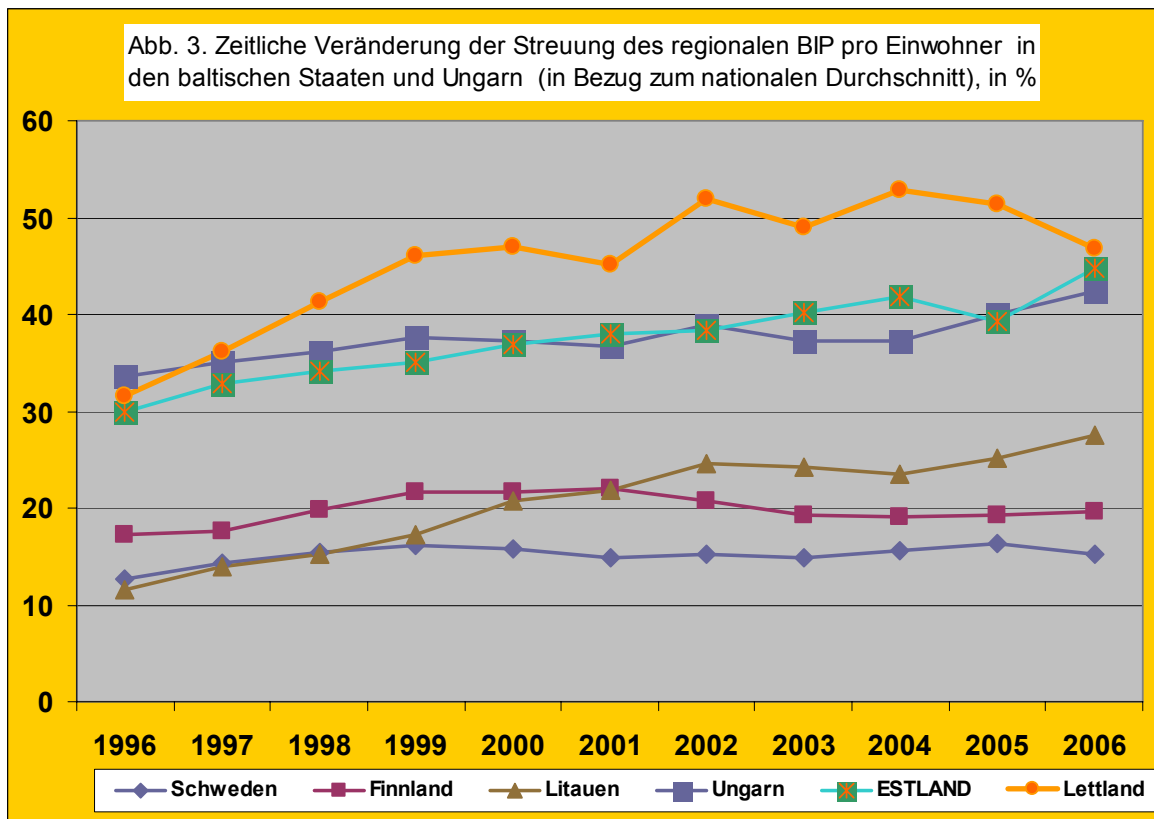


Quelle: Eurostat 2009, eigene Zusammenstellung des Autors

Die Abbildung 3 charakterisiert die Dynamik der regionalen Disparitäten der estnischen Wirtschaft im Vergleich zu den benachbarten Ländern. In Schweden und Finnland ist die regionale Wirtschaftsentwicklung relativ stabil und ausgeglichen, insbesondere wenn man die großen klimatischen Unterschiede dieser nordischen Länder berücksichtigt. Estland, Lettland und Ungarn waren im Jahre 1996 fast auf dem gleichen Niveau. In Lettland vergrößerte sich die Streuung des regionalen BIP pro Einwohner in zehn Jahren fast um 70% (von 31,5% auf 52,8%). Sie ist jedoch in den Jahren 2005-2006 auf 46,8% zurückgegangen. Die regionalen Disparitäten in Estland wuchsen während dieser Periode auf ungefähr 50% auf 44,7% und in Ungarn auf fast 40% auf 42,4% an. In Litauen hat sich die Wirtschaft 1996 regional gleichmäßiger als sogar in Schweden (die regionale Streuung entsprechend 11,5% und 12,3%) entwickelt. In zehn Jahren verdoppelten sich die litauischen regionalen Disparitäten, aber die Streuung des regionalen pro-Kopf-BIP (27,6% im Jahre 2006) war trotzdem relativ mäßig gemessen an dem EU-25 Durchschnitt.

Aufgrund der Daten 861 (vom ungefähr 1200) der NUTS-III-Regionen der 25 Mitgliedstaaten der EU aus den Jahren 1995-2003 (die Periode vor der Ost-Erweiterung der EU) haben Paas und Schlitte (2008) eine Konvergenz des pro-Kopf-BIP festgestellt. In den 15 alten Mitgliedstaaten war sie höher und weniger in den 10 damaligen Kandidatenländern. Dieses Ergebnis deutet in Wirklichkeit aber nur auf eine konvergente Länderentwicklung hin. Im Vergleich mit den Ländern mit hohem Niveau des pro-Kopf-BIP haben Länder mit niedrigeren pro-Kopf-BIP Niveau größere BIP-Zuwächse erreicht. Im gleichen Zeitraum gibt es (aus den Daten von Eurostat zu ersehen) nur zwei Länder unter den EU-25, in denen sich die Streuung des regionalen pro-Kopf-BIP unbedeutend vermindert hat – in Belgien vom 28,1% auf 27% und in Österreich vom 26,5% auf 25,9%. In allen anderen Ländern hat sich die Streuung des regionalen pro-Kopf-BIP mehr oder weniger vergrößert – in den 13 alten EU-Mitgliedstaaten bescheidener, aber in den meisten von 10 damaligen Kandidatenstaaten deutlicher oder sogar drastisch. In diesem Sinne müsste man getrennt von der Länder-Konvergenz in der EU und von einer regionalen Konvergenz innerhalb der Länder sprechen. Für die EU-Ebene ergibt die empirische Studie von Paas und Schlitte eine Länder-Konvergenz des Entwicklungsniveaus in den Jahren 1995-2003. In den meisten EU-Mitgliedstaaten hat sich jedoch die regionale

Streuung des pro-Kopf-BIP vergrößert, insbesondere drastisch in den baltischen Staaten, aber auch in den anderen neuen Mitgliedern der EU.



Quelle: Eurostat 2009, eigene Zusammenstellung des Autors

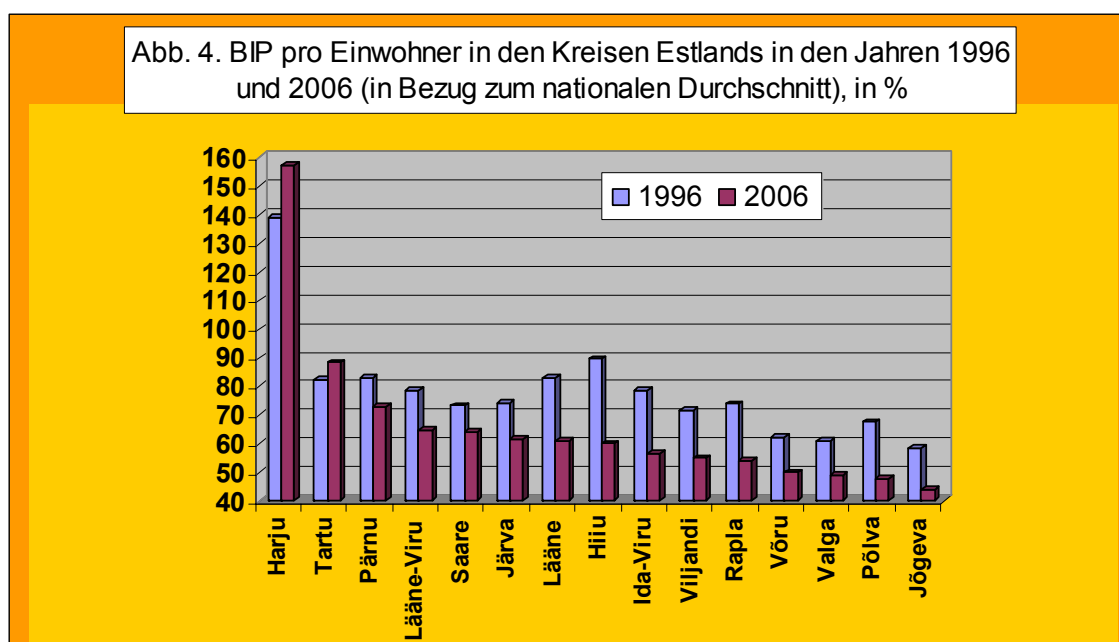
Daten aus Eurostat zeigen, dass nach der Ost-Erweiterung der EU im Jahre 2004 fällt die regionale Disparitätstendenz der Länder nicht mehr so deutlich aus wie in den früheren Jahren. Während der Jahre 2004-2007 hat sich die Streuung der regionalen pro-Kopf-BIP in 18 EU Mitgliedstaaten vergrößert und in 7 vermindert. Man kann eine Länder-Konvergenz auf der EU-Ebene vermuten, weil die ärmeren neuen Mitglieder der EU in den letzten Boom-Jahren besonders hohe BIP-Wachstumsraten erzielt hatten. Die Eurostat Daten zeigen, dass die BIP-Zuwachsraten in der EU-27 in den Jahren 2004-2008 ständig 0,2 Prozentpunkte höher waren als in der EU-15 und die Relation der pro-Kopf-BIP (in PPP) der EU-15 zu jener der EU-27 in der gleicher Periode von 113,2% auf 110,8% zurückgegangen ist.

Die Einteilung Estlands in fünf Regionen aufgrund der Klassifikation von NUTS III ist zwar für die Institutionen der EU angemessen, um die estnischen regionalen Entwicklungsunterschiede für die Anwendung der EU-Regionalprogramme

abzuschätzen. Die Einteilung Estlands in fünf Regionen ist jedoch zu grob, um die inneren Probleme der estnischen Regionalentwicklung zu identifizieren.

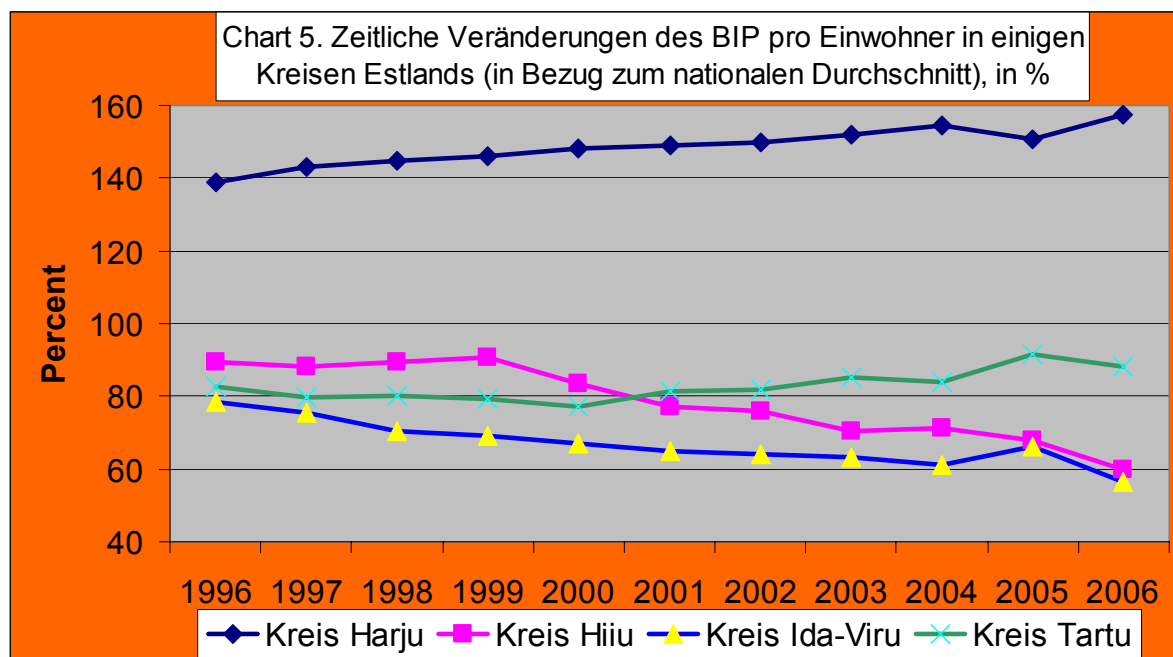
Auf der nächsten regionalen Territorialebene bestehen in Estland 15 Kreise. Die Abbildung 4 charakterisiert die Unterschiede im BIP pro Einwohner in den Kreisen Estlands in den Jahren 1996 und 2006. Der Hauptverursacher der estnischen regionalen Disparität ist der Kreis Harju mit der Hauptstadt Tallinn (fast 39% der Bevölkerung Estlands), wo das Niveau des BIP pro Einwohner im Vergleich zu anderen Kreisen überwiegend höher ausfällt – im Jahre 1996 39% und im Jahre 2006 57,3% über den durchschnittlichen Stand des Landes. Das pro-Kopf-BIP Niveau aller weiteren 14 Kreise bleibt niedriger als der Landesdurchschnitt.

Im Vergleich zu 1996 sind die regionale Unterschiede des BIP 2006 in Estland wesentlich größer geworden. Der Kreis Harju hat seine Überlegenheit noch mehr vergrößert. Nur der Kreis Tartu mit der zweitgrößten Stadt Estlands und als alte Universitätsstadt konnte in dieser Periode das Niveau des BIP pro Einwohner dem Landesdurchschnitt annähern, von 82,5% auf 88,3%. Alle anderen Kreise sind vom wirtschaftlichen Entwicklungsstand im Bezug zum nationalen Durchschnitt weiter zurückgefallen. Kreis Hiiu hat ein Drittel seiner relativen wirtschaftlichen Entwicklungsposition in Estland verloren. Dies zeigt der Sturz des BIP pro Einwohner von den 89,6 % im Jahr 1996 auf 60% im Jahr 2006 im Bezug zum nationalen Durchschnitt. Mehr als ein Viertel von ihrer pro-Kopf-BIP Position haben die Kreise Lääne, Ida-Viru, Põlva und Rapla verloren.



Quelle: Estnisches Statistisches Amt 2009: eigene Zusammenstellung des Autors

Die Abbildung 5 zeigt, wie stark unterschiedlich die Entwicklungen der pro-Kopf-BIP Position im Bezug zum nationalen Durchschnitt in den Kreisen sind. Die Position des Kreises Harju signalisiert eine permanente Verbesserung. Die Position des Kreises Tartu ist stabil. Den größten Rückgang verzeichnet der Kreis Hiiu -- das BIP pro Einwohner ist in diesem Insel-Kreis auf den Stand des mehrheitlich russischsprachigen nordöstlichen Kreises Ida-Viru gesunken. Das BIP pro Einwohner in den Kreisen Põlva und Jõgeva lag im Jahre 1996 40%, aber im Jahre 2006 schon ca. 55% unter dem nationalen Durchschnitt. Bemerkenswert ist, dass im Jahre 2006 der Kreis Harju imstande war, das BIP pro Einwohner im Bezug zum nationalen Durchschnitt zu vergrößern, während es in den anderen Kreisen kleiner wurde. Daraus folgt, dass die Verminderung der regionalen Entwicklungsdisparitäten im Jahre 2005 keine Tendenzänderung beinhaltete, sondern eine einmalige Abweichung von der jahrzehntelangen Vertiefungstendenz der estnischen regionalen Disparitäten war. (s. Abb. 2).



Quelle: Estnisches Statistisches Amt 2009: eigene Zusammenstellung

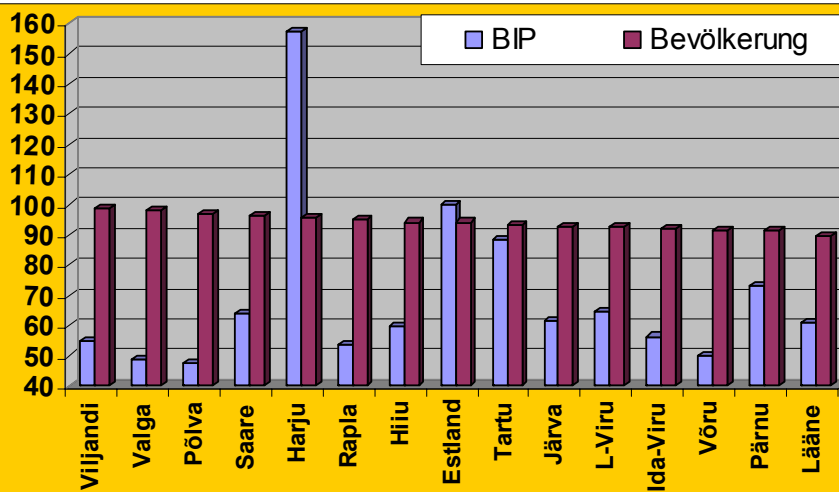
Das BIP als Indikator für das regionale Wirtschaftspotential ist wenig aussagefähig. Die BIP-Schöpfung wird den Regionen aufgrund der Firmenstandorte und deren Zweigstellen zugerechnet. Die Wertschöpfungsregion lässt sich nicht exakt mittels

der Standortregion der Unternehmen und ihrer Zweigstellen erfassen (besonders bei Dienstleistungen).

Ferner wird auch Arbeitskräftewanderung zwischen den Regionen, die in den letzten Jahrzehnten wesentlich zugenommen hat, nicht beachtet. Die Unternehmen sind in den größeren Zentren registriert, sie leisten aber ihre Dienste in mehreren Regionen oder die Arbeitskraft stammt aus mehreren Regionen. Laut der im Jahre 2000 von EMOR durchgeführten Untersuchung über die Pendlermigration stellte man fest, dass jeder vierte Arbeitnehmer außerhalb seiner Heimatstadt oder –gemeinde tätig ist. (Eesti reionaalarengu ... 2005) Wegen des Aufschwungs in der Bauwirtschaft hat die Pendlermigration vom Lande in die größeren Städte in den letzten Boom-Jahren wahrscheinlich noch mehr zugenommen. Es ist anzunehmen, dass die regionale Wertschöpfungsdisparität nicht so groß ist, wie die Streuung des regionalen BIP (vgl. die obige Abbildung 4).

Zur gleichen Zeit haben die Entwicklungsdisparitäten keine großen Umsiedlungsströme der Bevölkerung aus den niedriger entwickelten Regionen in die wirtschaftlich erfolgreichen Regionen mit sich gebracht, In der Abbildung 6 sind die Kreise Estlands nach dem Wachstumstempo der Bevölkerung während der Jahre 1996-2007 aufgeführt. In Estland nimmt die Bevölkerung ab (im Durchschnitt fast um 6%), aber es lässt sich keinen sichtbaren Zusammenhang zwischen dem Zurückgang der Bevölkerungszahl und dem pro-Kopf-Bip Niveau in den Kreisen Estlands feststellen. Der Kreis Harju mit dem überwiegend höchsten Produktionsstand pro Einwohner hat mehr als vier Prozent seiner Bevölkerung verloren und übersteigt damit nur um 1,66 Prozentpunkte den Landesdurchschnitt, Tartu mit dem zweitbesten Stand gemäß der pro-Kopf-Produktion bleibt aber 0,98 Prozentpunkte unter dem Durchschnittsniveau der Bevölkerungsänderung. Die wirtschaftlich schwachen Kreise Võru und Ida-Viru haben fast zehn Prozent ihrer Bevölkerung verloren, aber die wirtschaftlich ebenso schwachen Kreise Põlva, Valga und Viljandi nur weniger als zwei Prozent. In Anbetracht des hohen Umfangs des Pendelns verdeutlichen die Daten der Abbildung 6, dass die Umsiedlung aus den unterentwickelten in die mehr entwickelte Gebiete Estlands nicht von Bedeutung ist. Zum einen ist Estland sehr klein und die Arbeitsplätze in den Ballungszentren sind aus Kreisen erreichbar. Zum anderen ist eine Umsiedlung so teuer, dass die meisten Arbeitskräfte einen Wohnortwechsel nicht finanzieren können.

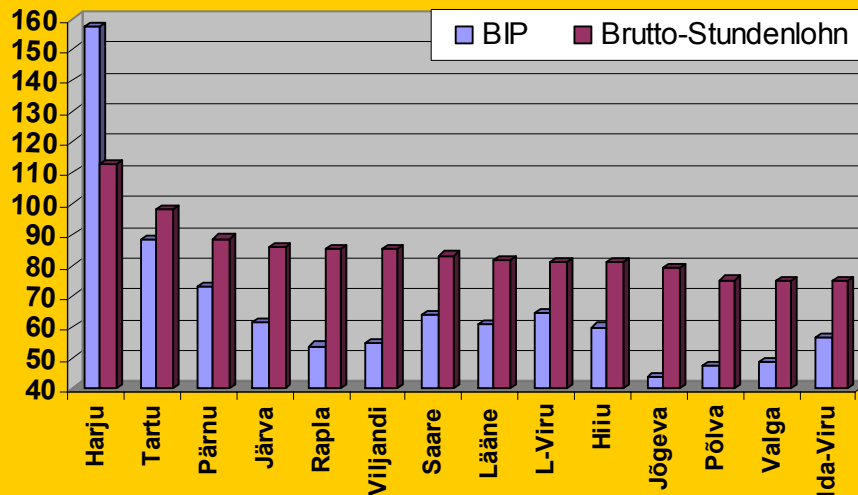
Abb. 6. Wachstumstempo der Bevölkerung 1996-2006 und des BIP pro Einwohner im 2006 (in Bezug zum nationalen Durchschnitt) in den Kreisen Estlands, in %



Quelle: Estnisches Statistisches Amt 2009: eigene Zusammenstellung

Der auslösende Wanderungsfaktor ist vorerst nicht der regionale Wirtschaftskraftunterschied, sondern der Unterschied in dem Arbeitsangebot. Die intensive Pendlermigration und bescheidene Umsiedlungsströme können in Estland dadurch verursacht sein, dass in den wirtschaftlich mehr entwickelten Regionen vorerst zeitweilige Arbeitsplätze (z.B. im Bau- und Dienstleistungssektor) im Überschuss angeboten werden. Für die Umsiedlungsentscheidungen spielen aber die Einkommensunterschiede der Beschäftigten eine wichtige Rolle. Der Kreisvergleich bezüglich des pro-Kopf-BIP der Bevölkerung und des Brutto-Stundenlohns der Beschäftigten (im Bezug zum Landesdurchschnitt) verdeutlicht (Abb. 7), dass die regionalen Lohndifferenzen bemerkenswert, aber viel kleiner ausfallen als die regionalen Wirtschaftskraftunterschiede. Der Brutto-Stundenlohn ist in Kreis Harju fast um 60% und in Kreis Tartu ungefähr um ein Drittel höher als in den Kreisen Ida-Viru, Valga und Põlva. Dieser Unterschied rührt wesentlich von Strukturunterschieden der Arbeitsnachfrage her – in Tallinn und Tartu sind die hochqualifizierte Spezialisten und Beamte beschäftigt. Für diese Beschäftigtenkategorien gibt es in den niedrig entwickelten Kreisen wenig wettbewerbsfähige Umzugskandidaten. Die Umsiedlung wird aber auch dadurch gebremst, dass für die meisten Beschäftigten der Bruttolohnvorsprung in Tallinn und Tartu viel kleiner ausfällt, als dies bei der Betrachtung des allgemeinen Durchschnittslohn auf den ersten Blick erscheint.

Abb. 7. Brutto-Stundenlohn und BIP pro Einwohner in Bezug zum nationalen Durchschnitt in den Kreisen Estlands im Jahre 2006, in %



Quelle: Estnisches Statistisches Amt 2009: eigene Zusammenstellung

Zusammenfassung

Im ersten Teil des Artikels werden die Grundlagen der Analyse der Regionalentwicklung behandelt. Die zentrale Frage lautet, ob die Standortwahl der Unternehmen und die Wohnortwahl der privaten Haushalte unter Marktbedingungen zur Erhöhung oder Verminderung der räumlichen Entwicklungsdisparitäten führen.

Klassische Theorien der Regionalentwicklung behandeln Probleme optimaler Standortwahl in den Produktions-, Markt- und Verwaltungsbereichen unter dem Einfluss von Kostenfaktoren. So könnte man gedanklich ein kosteneffizientes räumliches Produktionsnetz, Marktnetz und Verwaltungsnetz für jedes Gut und jede Dienstleistung festlegen. Mittels der Zusammenführung der räumlichen Netze aller Güter und Dienstleistungen formt man räumlich optimale Netzsysteme der Produktion, der Vermarktung und der Verwaltung. Der Zusammenschluss der räumlichen Produktions-, Markt- und Verwaltungsnetzsysteme liefert die kosteneffiziente optimale räumliche Struktur der menschlichen Aktivitäten. Damit würden die marktwirtschaftlichen Stabilitätzustände der Entwicklung der Regionen

und damit auch das marktwirtschaftlich optimale Niveau der Regionalentwicklungsdisparitäten festgelegt.

Es gibt sowohl konzentrationsfördernde als auch der Konzentration entgegenwirkende Faktoren. Weil die Siedlungs-, Produktions-, Markt- und Verwaltungsnetzsysteme historisch und pfadabhängig sind, üben die marktwirtschaftlichen Regionalentwicklungsfaktoren nur einen langfristigen Einfluss aus. Wenn der öffentliche Sektor die Regionalentwicklung ausgleichen will, dann müssen Regionalpolitiker mit Hilfe öffentlicher Mittel den konzentrationsfördernden Faktoren begegnen.

Barro und Sala-i-Martin haben sich erfolgreich mit der Messung regionalen Konvergenz bzw. Divergenz befasst. Sie haben sogenannte β -Konvergenz- und δ -Konvergenz-Kennzahlen der Regionalentwicklung ausgearbeitet. Die vereinfachte Version der δ -Konvergenz-Schätzung – die lineare Dispersion des regionalen BIP – wird in der Eurostat Datenbank für die als Indikator für regionale Entwicklungsdisparitäten in den EU-Ländern benutzt.

Im zweiten Teil des Artikels wurden die estnischen Entwicklungsdisparitäten mittels des BIP pro Einwohner auch im Vergleich zur EU dargestellt.

Die regionalen Disparitäten sind zwischen und in den EU-Staaten verschieden. Im letzten Jahrzehnt haben sich die Divergenzen der regionalen Wirtschaftsentwicklung in den meisten Mitgliedsstaaten der EU, besonders in den neuen EU-Ländern, darunter auch in Estland, verschärft. Daraus folgt, dass regionale Disparitäten zu einem ernstem Problem bei der Sicherung nachhaltiger Wirtschaftsentwicklung in vielen Regionen geworden sind. In Estland hat sich die regionale Disparität während der letzten Jahrzehnte sehr schnell vertieft. Estland befindet sich in EU auf der zweiten Stelle hinsichtlich der Regionalentwicklungsunterschiede.

References

Barro, R. J., Sala-i-Martin, X. Economic Growth. – New York jt, 1995.

Beenstock, Michael. Country Size in Regional Economics. -- Regional Disparities in Small Countries. Eds: D. Felsenstein, B. A. Portnov – Berlin-Heidelberg: Springer, 2005, lk 25 - 46

Beschluss des Bund-Länder-Planungsausschusses der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ vom 25.03.1999, unveröffentlicht: viidatud Lange 2002 kaudu

Boustedt, O. Grundriss der empirischen Regionalforschung. Teil 1. Raumstrukturen. – Hannover, 1975.

Christaller, Walter. Die zentralen Orte in Süddeutschland – Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmässigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. – Jena 1933.

Christaller, Walter. Das Grundgerüst der räumlichen Ordnung in Europa. – Frankfurter Geographische Hefte, , Jahrgang 24, Heft 1, 1950

Eesti regionaalarengu strateegia 2005–2015.a. (2005) Vabariigi Valitsuses heaks kiidetud mais 2005. a. Eesti Vabariigi Siseministeeriumi regionaalarengu osakond.

http://www.siseministeerium.ee/public/EESTI_REGIONAALARENGU_STRATEEGIA_2005___2015.doc

Eesti Statistikaamet 2009. On-line andmebaas.

Eurostat 2009. On-line andmebaas. Table: Dispersion of regional GDP per inhabitant, in % of the national GDP per inhabitant.

Ezzurra, Roberto, Rodriguez-Pose, Andrés. Measuring the regional divide. – Handbook of Regional Growth and Development Theories. Eds: Roberta Capella, Peter Nijkamp. -- Cheltenham, UK ja Northampton, MA, USA: Edward Elgar, 2009. -- pp 329-353

Dijk, Jouke van, Folmer, Henk, Oosterhaven, Jan. Regional policy: rationale, foundations and measurement of its effects. – Handbook of Regional Growth and Development Theories. Eds: Roberta Capella, Peter Nijkamp. -- Cheltenham, UK ja Northampton, MA, USA: Edward Elgar, 2009. – pp. 461-478.

Faggian, Alessandra, McCann, Philip. Human capital and regional development. -- Handbook of Regional Growth and Development Theories. Eds: Roberta Capella, Peter Nijkamp. -- Cheltenham, UK ja Northampton, MA, USA: Edward Elgar, 2009. – pp. 133-151.

Felsenstein, Daniel, Portnov A. Boris. The Liability of Smallness: Can We Expect Less Regional Disparities in Small Countries. -- Regional Disparities in Small Countries. Eds: D. Felsenstein, B. A. Portnov – Berlin-Heidelberg: Springer, 2005, lk 13 – 24

Friedrich, Peter. Standorttheorie öffentlicher Verwaltungen. -- Baden-Baden: Nomos-Verlag, 1976.

Lange, Klaus. Erfahrungen mit der Anlage statistischer Analysen zur Unterstützung der regionalen Wirtschaftsförderung. – Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Leipzig. 2002. 11 lk

Lösch, August. Die räumliche Ordnung der Wirtschaft. 2. Aufl. – Jena 1944.

Marshall, A. Principles of Economics. 8. väljaanne. – London: 1920 (kordustrükk 1962)

Regional Disparities in Small Countries. Eds: D. Felsenstein, B. A. Portnov – Berlin-Heidelberg: Springer, 2005. 333 lk

Paas T., Schlitte F. (2008) Regional Income Inequality and Convergence Process in the EU-25. *Scienze Regionali. Italian Journal of Regional Science*, vol. 7/2: 29-49.

Stimson, Robert J., Robson, Alistair, Shyy, Tung-Kai. Measuring regional endogenous growth. -- Handbook of Regional Growth and Development Theories. Eds: Roberta Capella, Peter Nijkamp. -- Cheltenham, UK ja Northampton, MA, USA: Edward Elgar, 2009. lk 354-373

Zischeck, Christian. Grundfragen der statistischen Analyse regionaler Wirtschaftskraft. – Hamburg: Verlag dr Kovac, 2006. 365 lk

Thünen, Johann Heinrich von. Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie.—Hamburg 1826; Kommenteeritud järeltrükk Berlin / Ost 1990.

Ökonomische Entwicklungskerne in ostdeutschen Regionen: Branchenschwerpunkte, Unternehmensnetzwerke und innovative Kompetenzfelder der Wirtschaft. Verfasser Martin T. W. Rosenfeld u.a. – Halle (Saale): Institut für Wirtschaftsforschung Halle, 2006. – 399 S.

Weber, A. Über den Standort der Industrie. – Tübingen, 1909.

Ordnungspolitische Diskurse

Discourses in Social Market Economy

- 2007 – 1 Seliger, Bernhard; Wrobel, Ralph – Die Krise der Ordnungspolitik als Kommunikationskrise
- 2007 – 2 Sepp, Jüri - Estland – eine ordnungspolitische Erfolgsgeschichte?
- 2007 – 3 Eerma, Diana; Sepp, Jüri - Competition Policy's Role in Network Industries - Regulation and Deregulation in Estonia
- 2007 – 4 Claphman, Ronald - Welche Bedeutung haben nationale Wirtschaftsordnungen für die Zukunft der EU? Der Beitrag der sozialen Marktwirtschaft
- 2007 – 5 Strunz, Herbert – Staat, Wirtschaften und Governance
- 2007 – 6 Jang Tae-Seok - South Korea's Aid to North Korea's Transformation Process - Social Market Perspective
- 2007 – 7 Libman, Alexander - Big Business and Quality of Institutions in the Post-Soviet Space: Spatial Aspects
- 2007 – 8 Mulaj, Isa - Forgotten Status of Many: Kosovo's Economy under the UN and the EU Administration
- 2007 – 9 Dathe, Uwe - Wettbewerb ohne Wettbewerb? Über die Bedeutung von Reformen im Bildungswesen für die Akzeptanz der Wettbewerbsidee
- 2007 – 10 Noltze, Karl - Die ordnungspolitische Strategie des Landes Sachsen
- 2008 – 1 Seliger, Bernhard - Die zweite Welle – ordnungspolitische Herausforderungen der ostasiatischen Wirtschaftsentwicklung
- 2008 – 2 Gemper, Bodo Rheinische Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft: Charakter zeigen im Aufbruch
- 2008 – 3 Decouard, Emmanuel - Das „Modèle rhénan“ aus französischer Sicht
- 2008 – 4 Backhaus, Jürgen - Gilt das Coase Theorem auch in den neuen Ländern?
- 2008 – 5 Ahrens, Joachim - Transition towards a Social Market Economy? Limits and Opportunities
- 2008 – 6 Wrobel, Ralph - Sonderwirtschaftszonen im internationalen Wettbewerb der Wirtschaftssysteme: ordnungspolitisches Konstrukt oder Motor institutionellen Wandels?

- 2009 – 1 Wrobel, Ralph - The Double Challenge of Transformation and Integration: German Experiences and Consequences for Korea
- 2009 – 2 Eerma Diana; Sepp, Jüri - Estonia in Transition under the Restrictions of European Institutional Competition
- 2009 – 3 Backhaus, Jürgen - Realwirtschaft und Liquidität
- 2009 – 4 Connolly, Richard - Economic Structure and Social Order Type in Post-Communist Europe
- 2009 – 5 Dathe, Uwe – Wie wird man ein Liberaler? Die Genese der Idee des Leistungswettbewerbs bei Walter Eucken und Alexander Rüstow
- 2009 – 6 Fichert, Frank - Verkehrspolitik in der Sozialen Marktwirtschaft
- 2009 – 7 Kettner, Anja; Rebien, Martina – Job Safety first? Zur Veränderung der Konzessionsbereitschaft von arbeitslosen Bewerbern und Beschäftigten aus betrieblicher Perspektive
- 2009 – 8 Mulaj, Isa – Self-management Socialism Compared to Social Market Economy in Transition: Are there Convergent Paths?
- 2009 – 9 Kochskämper, Susanna - Herausforderungen für die nationale Gesundheitspolitik im Europäischen Integrationsprozess
- 2009 – 10 Schäfer, Wolf – Dienstleistungsökonomie in Europa: eine ordnungspolitische Analyse
- 2009 – 11 Sepp, Jüri – Europäische Wirtschaftssysteme durch das Prisma der Branchenstruktur und die Position der Transformationsländer
- 2009 – 12 Ahrens, Joachim – The politico-institutional foundation of economic transition in Central Asia: Lessons from China
- 2009 – 13 Pitsoulis, Athanassios; Siebel, Jens Peter – Zur politischen Ökonomie von Defiziten und Kapitalsteuerwettbewerb
- 2010 – 01 Seliger, Bernhard – Theories of economic miracles
- 2010 – 02 Kim, GiEun - Technology Innovation & Green Policy in Korea
- 2010 – 03 Reiljan, Janno - Vergrößerung der regionalen Disparitäten der Wirtschaftsentwicklung Estlands

Herausgeber:

PD Dr. habil. Bernhard Seliger – Seoul
Prof. Dr. Ralph M. Wrobel – Zwickau

www.Ordnungspolitisches-Portal.de